

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: - (2002)
Heft: 54

Artikel: Grundlagenforschung - ein Luxus?
Autor: Hertig, Hans Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-551696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dr. Hans Peter Hertig ist Generalsekretär des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.



STANDPUNKT

Grundlagenforschung – ein Luxus?

Noch gehört die Schweizer Grundlagenforschung zu den besten der Welt. Gemessen daran, wie oft wissenschaftliche Publikationen zitiert werden, liegt die Schweiz an zweiter Stelle. Doch es gibt deutliche Zeichen für Terrainverluste: Der Abstand zum Spitzenechte USA hat sich deutlich vergrössert, und der Vorsprung auf die Nächstplatzierten – Grossbritannien und die Niederlande – ist nur noch hauchdünn.

Die Grundlagenforschung zielt nicht direkt auf ein gewinnbringendes Produkt oder eine gesellschaftlich relevante Problemlösung, sei quasi ein Luxus, mögen Sie einwenden. Weshalb sich also Sorgen machen? Doch Investitionen in die Grundlagenforschung sind durchaus mit volkswirtschaftlicher Wertschöpfung verknüpft. Dies ist in zahlreichen Ländervergleichen und Langzeitstudien nachgewiesen worden.¹ Zudem sind die wichtigsten wissenschaftlichen Durchbrüche nicht Nützlichkeitsüberlegungen entsprungen, sondern der freien Forschung und ihren Freiräumen. Und schliesslich hat die Forschungsfreiheit eine weitere, nicht zu unterschätzende Funktion: Sie bietet das ideale Umfeld für den Forschungsnachwuchs, um sich jene Eigenschaften anzueignen, die für gute Forschung unabdingbar sind: Neugier, Kreativität und Originalität.

Mit anderen Worten: Eine qualitativ hoch stehende Grundlagenforschung garantiert zwar nicht direkt wirtschaftlichen Wohlstand und hohe Lebensqualität. Aber sie ist die Basis, um diese Ziele erfolgreich anzugehen.

Der Grund für das Zurückfallen des Forschungsplatzes Schweiz ist wie so oft das Geld. Der Anteil der Forschungsausgaben am Bruttoinlandprodukt erscheint mit 2,7 Prozent zwar relativ hoch, aber der Wert stagniert, während andere Länder zulegen und heute zum Teil deutlich über 3 Prozent liegen (Schweden, Finnland, Japan). Auch die EU will das durch-

schnittliche Forschungsbudget ihrer Mitgliedstaaten bis in zehn Jahren auf die 3-Prozent-Marke heben. Unterdurchschnittlich ist in der Schweiz vor allem das Engagement der öffentlichen Hand bzw. schlimmer noch: es ist tendenziell sinkend. Hat der Bund in den 80er- und zu Beginn der 90er-Jahre gegen 8 Prozent seiner Ausgaben in Bildung und Forschung investiert, so sind es heute weniger als 7 Prozent.

Gelitten unter diesem Rückgang hat insbesondere die Grundlagenforschung. Zu Beginn der 90er-Jahre sind ihr noch drei Viertel der vom Bund für die Finanzierung von Forschungsprojekten zur Verfügung gestellten Mittel zugeflossen, doch in den letzten zehn Jahren ist ihr Anteil auf die Hälfte gesunken – zugunsten der orientierten und anwendungsnahen Forschung, wie sie von den EU-Rahmenprogrammen, der Kommission für Technologie und Innovation, den Schwerpunktprogrammen oder den Nationalen Forschungsschwerpunkten gefördert wird.

Ohne den Wert dieser Investitionen in Frage stellen zu wollen: Die Entwicklung hat beunruhigende Folgen für die Grundlagenforschung. Die Nachfrage nach Forschungsgeldern ist zweimal so schnell gewachsen wie das Angebot. So sah sich der SNF gezwungen, die Projektsummen zu reduzieren, um junge, noch wenig etablierte Gruppen zu schonen. Doch damit ist der durchschnittliche Förderbetrag pro Projekt im internationalen Vergleich nicht mehr kompetitiv. Er liegt bei 100 000 Franken pro Jahr. Zum Vergleich: Ein Projekt der amerikanischen National Science Foundation kann im Jahresdurchschnitt – trotz tieferem Lohnniveau – mit dem doppelten Betrag rechnen.

Deshalb setzt der SNF in den nächsten Jahren eine klare Priorität: die Förderung der freien Grundlagenforschung. Er schlägt Bundesrat und Parlament vor, den Bundesbeitrag an den SNF bis zum Jahr 2007 um über 80 Prozent zu erhöhen.² Die internationale Expertengruppe, die den SNF letzten Herbst im Auftrag des Eidgenössischen Departements des Innern evaluierte, würde das SNF-Budget sogar mindestens verdoppeln. Dagegen wirken die Forderungen des SNF geradezu bescheiden.

¹ z.B. E. Mansfield, Academic Research and Industrial Innovation, Research Policy, 20, 1991 oder B. Smith/C. Barfield, Technology, R+D and the Economy, 1996

² Das heutige Jahresbudget des SNF beträgt 400 Millionen Franken.

H.P.H.